

Wege (Abb. 1,7) zu der mehrmals umgebauten Burgwardskirche St. Marien (Abb. 1,L) im Suburbium (Abb. 1,K) gelangte, während die wohl nach 1200 erbaute Ägidienkirche die zum großen rechtwinkligen Marktplatz der neuen Stadtgliederung gehörende „ecclesia forensis“ war (Abb. 4,10). Der Weg zur Burg selbst zweigte von der West-Ost-Straße nahe der Brücke über die Schwennigke ab und strebte, die Westseite des Suburbiums flankierend, nach Norden auf den Burgberg zu (Abb. 1,5). Von dort aus stieg die Anfahrt allmählich am Südhang des langgestreckten Burgberges bis zur Westspitze der Unterburg (Abb. 1,E) an, wo sich das obere Burgtor befunden haben dürfte. Man mußte demnach die Unterburg erst durchqueren, bevor man nach Passieren des Zwischengrabens durch ein weiteres Tor in den Burghof der Hauptburg (Abb. 1,F) gelangen konnte. Wollte der Feind also von den Straßen aus angreifen, hatte er sich durch die enge Passage zwischen Mauer und Graben der westlichen Seite des Suburbiums und der Schwennigke hindurchzuzwängen. In entgegengesetzter Richtung gelangte man nach Kreuzen der West-Ost-Straße auf die vom ersten Markt herkommende schon erwähnte Hauptstraße, die nach Süden in Richtung Zeitz führte (Abb. 1,2).

Struktur der Burg unter Wiprecht vom 11. zum 12. Jahrhundert

Wie die detaillierten Untersuchungen von H.-J. Vogt ergaben, war der unter Wiprecht verstärkte Wallabschnitt, der sich in der Mitte etwa 9 m hoch über dem Burghof erhob, sich aber an der Nord- und Südseite um etwa 4 m absenkte, gegen den Burghof hin nicht rund, sondern polygonal begrenzt (Abb. 1,F), was auch noch für seine sich verbreiternden äußeren Hänge gegolten haben wird (Abb. 1,G). Dieser geometrisch-kantigen Grundform entsprach es, daß die sich westlich anschließende Unterburg längsgestreckte Seiten besaß, die trapezförmig auf einen in die Aue vermutlich unter Wiprecht künstlich vorgeschobenen Abschluß des Burghügels zustreben, hier gleichfalls nicht rundlich gestaltet, sondern durch abgewinkelte Mauern begrenzt waren (Abb. 1,E). Im Bereich dieses Westendes der Groitzscher Burg wird einer der beiden 1080 in den Pegauer Annalen genannten Wehrtürme gestanden haben, der den Überblick über das breite Elstertal gestattete.¹² Der andere der beiden genannten Türme befand sich vielleicht an der äußeren Wehrmauer des südöstlichen Wallabschnittes der Hauptburg, und zwar oberhalb des tiefer unter ihm befindlichen Tores für die Auffahrt zur Burg, um die Abwehr der Angriffe von Süden her zu unterstützen (Abb. 1, zwei leere Kreise); denn auf dem Hof der Hauptburg wurden keine entsprechenden Fundamente eines solchen Wehrturmes gefunden.

Dagegen war der Hof, wie die letzten Ausgrabungen ergaben, mit zwei Bauwerken besetzt, die um 1085 entstanden und die im Zusammenhang mit dem Neuaufbau der

¹² M. G. SS 16, p. 242, Z. 8.